



## **Eltern bei Ablöseprozess unterstützen - Kriterienliste zur Prüfung von Selbstbestimmung in der Betreuung**

**von Christian Janßen**

Was passiert mit unserem Kind, wenn es auszieht? Sind die Erfahrungen von uns Angehörigen nicht mehr erwünscht? Welchen Einfluss haben wir noch? Dies sind Fragen von TeilnehmerInnen einer vom Verein „Gemeinsam Wohnen in Bielefeld e.V.“ initiierten und angeleiteten Selbsthilfegruppe, die sich etwa fünf Jahre regelmäßig monatlich traf. Ein Schwerpunkt dieser Gruppe war die „Kriterienliste für Angehörige von Menschen mit Behinderung zur Prüfung von Selbstbestimmung und Hilfen in der Betreuung“<sup>1</sup>. Die Kriterienliste kann als Hilfe für Eltern (und auch von Professionellen) bei der Beurteilung eines ambulanten Dienstes oder einer stationären Einrichtung eingesetzt werden und soll im Folgenden vorgestellt werden.

### **Eine angeleitete Angehörigenselbsthilfegruppe**

In Bielefeld gibt es ein für die Bundesrepublik ungewöhnlich breites Angebot behindertenspezifischer Begleitung, dies führt jedoch auch schnell zu einer Verunsicherung der um Unterstützung suchenden behinderten Menschen und ihrer Eltern. Im Frühjahr 1999 lud daher der Verein „Gemeinsam Wohnen in Bielefeld e.V.“ erstmalig zu einer „Angeleiteten Angehörigenselbsthilfegruppe“ ein. Das Motto der Gruppe war: „Man muss erst verwickelt sein, um sich entwickeln zu können“. Die Themen, die aufgrund von Interessen der betroffenen Eltern vorbereitet wurden, kreisten schwerpunktmäßig um den Loslösungsprozess - wenn Kinder mit Behinderung erwachsen werden. Das Angebot knüpfte an die Tradition des Vereins an, der 1991 aus einem Zusammenschluss betroffener Eltern und Professionellen entstanden ist. Der Verein bietet als erster in Bielefeld anerkannter Träger seit 1993 eine ambulante Unterstützung des selbständigen Wohnens für den genannten Personenkreis.

### **Die Kriterienliste zur Prüfung von Selbstbestimmung und Hilfen in der Betreuung**

Ein in der Zeit der Ablösung wichtiges Thema für Eltern heranwachsender behinderter Kinder betrifft Fragen zu deren Wohnperspektive. Ausgangspunkt für den Entwurf der Kriterienliste war die Erfahrung der TeilnehmerInnen, dass die Suche nach einem geeigneten Heimplatz schwierig ist. Fragen wie: Was braucht unser Kind? Ist ambulante Betreuung ausreichend? Was kann ein Heim bieten? Welche Einrichtung ist die passende für mein Kind? waren in den Gruppentreffen immer wieder wichtig. Bald wurde deutlich, dass die Fragen der TeilnehmerInnen - ergänzt um Erfahrungswerte der professionellen Moderation - einer Systematisierung bedürfen, damit sie für die betroffenen Eltern handhabbar bleiben. So wurde die Idee entwickelt, gemeinsam eine solche Systematisierung zu entwerfen und sie den Teilnehmenden zur Verfügung zu stellen. Der in der Gruppe entwickelte Fragebogen soll eine Orientierungshilfe bei der Suche nach einem geeigneten Wohnplatz oder einer ambulanten Betreuung sein. Er stellt ein Hilfsmittel für Angehörige dar, um in Beratungsgesprächen mit EinrichtungsvertreterInnen ein möglichst umfassendes Bild über die jeweiligen Angebote zu erhalten und Erwartungen und Wünsche austauschen zu können. Er soll zugleich eine Hilfestellung für die aufnehmende Einrichtung bieten, um auf Bedürfnisse von Angehörigen und der betroffenen behinderten Menschen konkreter eingehen zu können. Die Erfahrung in der Angehörigenselbsthilfegruppe zeigt, dass es häufig die Eltern sind, die faktisch die Entscheidung fällen, in welchem Heim oder in welcher ambulanten Hilfe ihr Kind angemeldet wird. Mit Hilfe einer guten Vorbereitung kann jedoch die Heranwachsende achtsam begleitet, ihre Bedürfnisse und Wünsche aufgenommen sowie späteren Konflikten und Enttäuschungen auf beiden Seiten vorgebeugt werden. Aber auch in den Fällen, in denen die behinderten Kinder selbst den Auszug forcieren, kann die Kriterienliste zu einem Vertrauen der Eltern in die gefällte Entscheidung beitragen.



**Beispiel aus der Kriterienliste: Fragen zu den pädagogischen Aspekten des Angebotes**

- Gibt es ein pädagogisches Konzept? Kann ich das lesen? (Liegt es schriftlich vor?)
- Gibt es feste Bezugsmitarbeiterinnen? Hat meine Angehörige Einfluss auf die Auswahl?  
Wie viele Menschen werden von einer Bezugsmitarbeiterin begleitet? (üblich sind 2 - 3 Personen)  
Wie viel Zeit hat die Bezugsmitarbeiterin für eine Person im Einzelkontakt?  
Gibt es regelmäßige Gesprächskontakte auch ohne konkreten Bedarf?
- Welche Entscheidungen werden mit dem behinderten Menschen besprochen und welche in der Gruppe? (Wahrung der Intimsphäre bei persönlichen Schwächen/Problemen)
- Welche Regeln gibt es? (Haus- und Gruppenordnung)  
Welche Sanktionen gibt es wofür?
- Gibt es individuelle, schriftliche Förderkonzepte? Werden die Ziele und Wünsche der Bewohner und Angehörigen darin einbezogen?

In mehreren Sitzungen wurden Kategorien entwickelt, die für eine Informationssammlung durch die Betroffenen oder die Angehörigen relevant sind. Die Kriterienliste besteht aus neun Schwerpunktkategorien, denen Fragen zugeordnet wurden: Eingangsbedingungen, Wohnsituation, Alltagsbewältigung, Pädagogische Aspekte, Personalsituation, Therapeutische / ärztliche Versorgung, Angehörige, finanzielle Fragen, Arbeit und Freizeit. Kritische Fragen aus diesem Fundus sind z.B. die nach der Möglichkeit eines Probewohnens vor der Aufnahme, nach der Fortführung von bisherigen Gewohnheiten (Kategorie: Eingangsbedingungen) oder nach der Anzahl der Benutzerinnen einer Nasszelle (Kategorie: Wohnsituation). Unter pädagogischen Aspekten stellten sich Fragen wie die nach Entscheidungen, die zusammen mit oder solchen, die ohne die Betroffenen gefällt werden. In sozialpolitisch kritischen Zeiten ist die Frage nach dem Ausbildungsgrad der Beschäftigten, dem Personalschlüssel - und der davon abhängigen Anzahl der Nutzerinnen, für die eine Bezugsperson zuständig ist - wichtig. Ebenso wie die Frage nach der Verteilung der Beschäftigten auf die verschiedenen Tageszeiten, nach ihrer Arbeitszufriedenheit und dem Arbeitsklima im Team. Die Frage nach einer freien Arztwahl und dem Umgang mit Themen wie Aufklärung, Sexualität und Verhütung sind ebenfalls relevant.

**Beispiel aus der Kriterienliste: Personalsituation**

- Wie viele Stellenanteile gibt es pro Heimplatz? Wie viele Mitarbeiterinnen arbeiten in der Gruppe?  
Wie viele Voll- und wie viele Teilzeitkräfte gibt es?  
Wie viele Mitarbeiterinnen sind ausgebildete? (dreijährig)  
Wie sind sie ausgebildet? (Verhältnis von Pflege zu Pädagogik)  
Wie viele sind ohne Ausbildung?
- Werden die Mitarbeiterinnen tariflich bezahlt?
- Wie viele Mitarbeiterinnen sind zum Frühstück / nachmittags / abends / am Wochenende im Gruppendienst? (günstig sind jeweils mindestens zwei)
- Gibt es nachts einen Bereitschaftsdienst / Nachtwache?
- Gibt es eine Tagesbetreuung z.B. bei Erkrankungen?

**Beispiel aus der Kriterienliste: Angehörige**

- Dürfen die Nutzerinnen nach Hause fahren, wenn sie das möchten?
- Wie bin ich als Angehörige einbezogen? Wann (in welcher Situation) werde ich einbezogen?  
Über was werde ich unterrichtet?  
Wie viel „Mitwirkung“ der Angehörigen ist gewünscht?  
Wie oft finden Kontakte/Gespräche statt? (Feste Termine auch ohne direkten Bedarf?)  
Kann ich kommen, wann ich möchte? (Gibt es feste Besuchszeiten?)  
Gibt es eine Angehörigengruppe und Angehörigentreffen?  
Habe ich Akteneinsicht, wenn ich das möchte?



Während der Entwicklung des Fragebogens wurde deutlich, dass Angehörige im ständigen Konflikt zwischen zwei Wünschen für ihre Kinder stehen: dem nach möglichst viel Selbstbestimmung einerseits und dem nach möglichst umfassender und individueller Versorgung andererseits. Dieses Spannungsfeld gehört zum Prozess der Ablösung behinderter Kinder und reduziert sich erfahrungsgemäß relativ rasch nach ersten positiven Erfahrungen mit der professionellen Betreuung. Erfahrungen können durch eine Orientierungshilfe positiv beeinflusst werden. Angehörige wünschen sich bei diesem Ablösungsprozess Verständnis und Unterstützung im Austausch mit der professionellen Begleitung. Für die Institution hat eine „Investition“ in zufriedene Angehörige neben dem Imagegewinn (z.B. durch Weiterempfehlung) v.a. eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Angehörigen zum Ziel. Denn dies erleichtert die Betreuungsarbeit. Aus den Verwicklungen der familiären Bande hin zu einer entwicklungs- und ressourcenorientierten Einstellung der Eltern ist der Weg, den die Angehörigenarbeit begleiten kann. Eine Orientierungshilfe kann dabei eine wichtige Unterstützung sein.

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Ein ausführlicher Text ist in der Zeitschrift „Geistige Behinderung“, Heft 3, 2005 erschienen. Dieser Text und die Kriterienliste sind im Internet unter [www.sivus-online.de/organisatorisches/download/](http://www.sivus-online.de/organisatorisches/download/), weitere Informationen auch unter [www.gemeinsamwohnen.de](http://www.gemeinsamwohnen.de) verfügbar.

**Autor:**

**Christian Janßen,**

Dipl.-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut,  
Vorstand im Verein „Gemeinsam Wohnen in Bielefeld e.V.“  
und Integrative Beratungs- und Begegnungsstätte in Bielefeld - Cafe 3b e.V.